

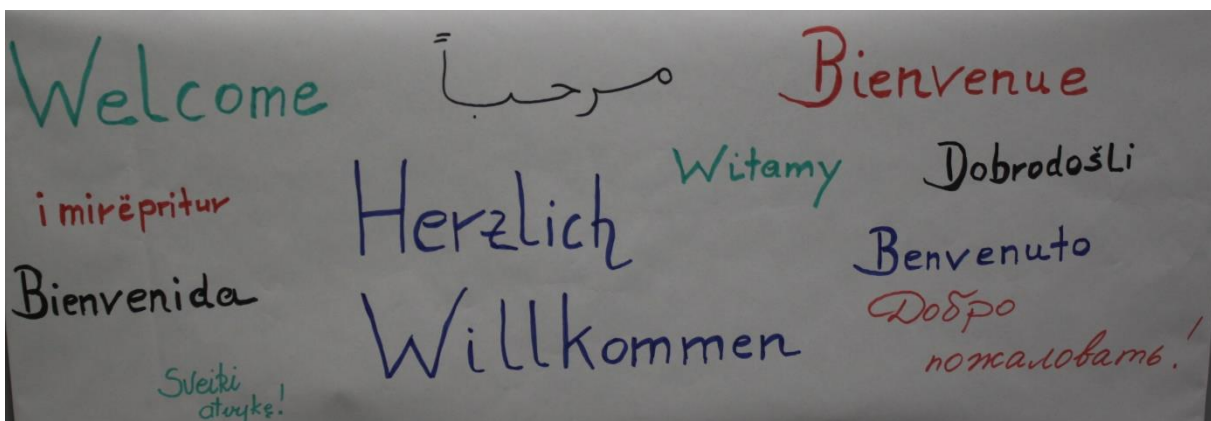
Wenn aus Angst und Hoffnungslosigkeit Zuversicht wird Mitarbeitende des Migrationsfachdienstes in Erkelenz helfen, beraten und begleiten Flüchtlinge, Migrantinnen und Migranten



Natalia Braun, Enes Zeh, Claudia Consoir, Adela Musha, Saida Piecuch, Elke Lauffs und Ruth Gehrman (v.l.n.r.)

auf dem Foto fehlen: Larrisa Peiffer, Anke Sommer, Bianca Diets, Lea Tholen und der Geschäftsführer des Diakonischen Werkes des Kirchenkreises Jülich, Herbert Hamann

Das Team des Migrationsfachdienstes hatte sich anlässlich der Interkulturellen Woche 2018 einen Tag der Offenen Tür der besonderen Art ausgedacht: eingeladen waren die Klientinnen und Klienten der Einrichtung, also Flüchtlinge, Migrantinnen und Migranten. Und das Haus wurde voll! Viele hatten eine Essenspezialität ihrer Heimat mitgebracht, zum Beispiel aus Ägypten, Albanien, Litauen, Marokko, dem Libanon, Russland und Polen – zum Teil auch von Mitarbeiterinnen mitgebracht, die selbst einen Migrationshintergrund haben.



So waren sie in den Räumen der Diakonie zusammen, Frauen, Männer, Jugendliche und Kinder aus verschiedenen Ländern, mit verschiedenen Religionen und mit sehr unterschiedlichen Lebensgeschichten. Eines aber haben sie alle gemeinsam: Sie leben hier weit entfernt von ihrer Heimat und sind herausgefordert, sich zurechtzufinden in einem zunächst fremden Land. Dabei finden sie starke und professionelle Hilfe durch die Mitarbeiterinnen des Migrationsfachdienstes, der ein Teil des Diakonischen Werkes des Kirchenkreises Jülich ist.

Mit einigen Klientinnen und Klienten konnten wir sprechen und sie nach ihrer Heimat, ihrer aktuellen Situation und ihren Träumen und Zielen fragen.

Rajaa Benayada (betreut von Natalia Braun) stammt aus dem marokkanischen Oujda und lebt seit 20 Jahren in Deutschland. Sie ist verheiratet und hat zwei Kinder. „Deutsch habe ich durch meine Kinder gelernt“, sagt sie – die Voraussetzung dafür, dass sie schon lange gut integriert ist. Ihre Kinder besuchen in Erkelenz das Gymnasium. Frau Benayada ist ehrenamtlich tätig: Sie spricht deutsch, arabisch und französisch und begleitet Flüchtlinge und Migranten bei Arzt- oder Behördenbesuchen.

Adeeb Shareef (betreut von Saida Piecuch), Professor für Mathematik und Physik, lebte in Mossul und musste den Irak wegen der Kampfhandlungen verlassen. Er lebt seit 2 Jahren in Deutschland und kann sich auf Deutsch gut verständigen. Seine Ausbildung hat er in Russland und Usbekistan absolviert und spricht Englisch, Russisch und Usbekisch. Seine Frau und seine Tochter befinden sich in Usbekistan. Er darf dort nicht einreisen und trifft Frau und Tochter in Georgien. Sein größter Wunsch und seine Hoffnung: Die Familienzusammenführung!

Guo hua Sun (betreut von Ruth Gehrman) hat China vor acht Jahren verlassen. Ihre Zwillingstöchter, jetzt 9 Jahre alt, sollen nach ihrer Ausbildung in Deutschland später nach China zurückkehren. Sie selbst absolviert zur Zeit eine Ausbildung zur Kauffrau für Büro-Management, um in Deutschland auf eigenen Füßen stehen zu können. Ehrenamtlich erteilt sie Chinesisch-Unterricht bei der Volkshochschule (VHS) in Erkelenz. Sie hat dort selbst Deutsch gelernt und will der VHS aus Dankbarkeit etwas zurückgeben. Sie sagt: „Ich habe mir einen großen Freundeskreis geschaffen. Der Schlüssel dazu war, dass ich die deutsche Sprache erlernt habe.“



Bilel Boughanmi (betreut von Claudia Consoir) stammt aus Tunis und hat Tunesien verlassen, um dem Militärdienst zu entgehen. Er lebt jetzt in Wassenberg-Birgelen und absolviert aktuell eine Ausbildung zur Restaurantfachkraft in einem Hotel mit entsprechendem Besuch der Berufsschule. Bilel ist aber auch Künstler, spielt Begleitinstrumente wie Konga, Rassel, etc., aber auch Gitarre und sucht eine Musikgruppe. Er komponiert und hat eigene Lieder im Repertoire. „Seine Betreuerin Claudia Consoir hat mir sehr geholfen, sie hat viel Zeit investiert“, sagt der junge Tunesier.

Joy Osas (betreut von Saida Piecuch) ist aus Nigeria geflohen und mit dem Boot über das Mittelmeer nach Lampedusa gekommen. In Italien wurde das erste Kind geboren (Francesca, jetzt sieben Jahre alt). Mit dem Bus ist sie nach Deutschland gekommen, dort wurden Favour (jetzt fünf) und **Etiosa** (jetzt vier Jahre alt) geboren. Francesca erzählt, dass sie in die Grundschule geht und die Pausen liebt. „In Englisch bin ich die Klassenbeste“, erzählt sie strahlend. Nicht zu vergessen: sie spricht perfekt Deutsch. Favour und **Etiosa** gehen in den Kindergarten.

Esmeralda C. (betreut von Adela Musha) kommt aus Albanien und wird beim Gespräch von ihrer acht Monate alten Tochter Klodiana begleitet. Sie hat mit ihrer Familie die Heimat verlassen, um der Armut und der Perspektivlosigkeit zu entgehen. Mit zwei weiteren Kindern lebt sie seit gut drei Jahren in Geilenkirchen-Teveren. Ihr achtjähriger Sohn besucht die Grundschule, die vierjährige Tochter wartet auf einen Platz im Kindergarten. Da sie noch so gut wie kein Deutsch spricht, helfen Ehrenamtliche ihr bei Arztbesuchen und Behördengängen.

Semhar Kefle (betreut von Natalia Braun) hat mit ihrem Mann und zwei Kindern Eritrea aus politischen Gründen verlassen müssen. Die Tochter Yosan blieb zunächst zu Hause. Ein begleiteter Fluchtversuch 2015 in den Sudan brachte das Mädchen für zwei Wochen ins Gefängnis, dann in ein UNHCR-Kinderheim. Über einen langen Zeitraum wurde der Familiennachzug für dieses Kind versucht, was mit großen Schwierigkeiten verbunden war. Seit zwei Wochen ist Yosan glücklich bei ihrer Familie, aber sie ist schwer traumatisiert und körperlich krank. Auch hier liegt noch ein langer Weg vor der Familie, bis für Yosan alles geordnet ist – und bis sie vor allem gesund ist! Die Mutter, so erfahren wir, lernte die deutsche Sprache durch ihre Kinder. Und wir stellen fest: Sie kann sich sehr gut verständigen.

Alle Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner betonen, dass sie den Mitarbeiterinnen der Diakonie sehr dankbar für alle Hilfe sind. Und wir fahren nach Hause mit der Erfahrung, dass wir ganz besondere, sehr verschiedene Menschen getroffen haben, die sehr unterschiedliche Lebensgeschichten verarbeiten müssen. Und die wir für ihren Mut und ihre Kraft bewundern. Die Mitarbeitenden des Migrationsfachdienstes leisten eine intensive, zeit- und kraftraubende Arbeit. Bei diesem Tag der Offenen Tür wurde deutlich, dass sie neben allen Enttäuschungen und Rückschlägen oftmals auch belohnt werden: wenn sie erleben, wie ihre Klientinnen und Klienten zunehmend besser im deutschen Alltag zurechtkommen.

© Text und Fotos: Johannes de Kleine, Kirchenkreis Jülich